

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

62. Jahrgang

Heft 1

2006

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Kreuzzugsprojekt und Kaisersturz

Eine übersehene Quelle zu den staufisch-byzantinischen Verhandlungen zu Jahresbeginn 1195

Von

RUDOLF POKORNY

Über die Hintergründe des Sturzes von Isaak II. Angelos durch seinen Bruder wissen wir nicht viel: Niketas Choniates¹, der einzige zeitgenössische byzantinische Chronist, führt ihn allein auf Charakterfehler der handelnden Personen zurück: auf Machtgier und Treulosigkeit bei Alexios III. und auf eine geradezu vernunftswidrige Vertrauensseligkeit bei Isaak II. Angesiedelt allein auf der Ebene ethisch-persönlicher Erklärungen, erscheint dieser Staatsstreich im Feldlager vor dem Auszug Isaaks II. zum Bulgarenfeldzug so als eine gänzlich 'unpolitische' Angelegenheit; Verbindungen zu irgendwelchen politischen Entscheidungsfragen deuten sich nicht an; selbst der Zeitpunkt wirkt mehr oder weniger zufällig.

Mit diesem Erklärungsansatz stimmt zusammen, daß Niketas über das zentrale außenpolitische Problem der letzten drei Monate von Isaaks Herrschaft im Kapitel seiner Historia über diesen Herrscher überhaupt nichts mehr berichtet: über das Projekt eines neuen staufischen Kreuzzuges, mit dem Heinrich VI. im März/April 1195 hervortrat, und über die Forderungen, mit denen er in diesem Zusam-

1) Nicetae Choniatae Historia, ed. Jan-Louis VAN DIETEN (Corpus fontium historiae Byzantinae XI/1, Series Berolinensis, 1975) S. 448,7-14 und S. 450,57-451,78.

menhang das Byzantinische Reich konfrontierte. Im Spätherbst 1194 hatte Heinrich im zweiten Anlauf das süditalienisch-sizilianische Königreich als Erbteil seiner Gemahlin Konstanze für sich erobert; am 20. November 1194 war er in Palermo eingezogen, hatte die Witwe König Tankreds mitsamt dem unmündigen Thronfolger Wilhelm III. gefangen genommen und sich am Weihnachtstag dort zum König krönen lassen. Dies alles war gegen den Willen des Papstes geschehen, der 1192 Tankred (und eben nicht Konstanze und Heinrich) mit dem sizilianischen Königreich belehnt hatte². Heinrich VI. würde Coelestin III. also ein beachtliches politisches Angebot zu machen haben, um die Legalisierung seiner Herrschaft, die Belehnung mit dem Königreich von Sizilien durch den päpstlichen Lehnsherrn, zu erreichen. Dieses Angebot war das Kreuzzugsprojekt. Die erste Gesandtschaft an den Papst muß schon sehr bald nach der Königskrönung aufgebrochen sein, denn bereits während des ersten großen Reichstags zu Bari im März 1195, der die Neuordnung der Verhältnisse im Königreich abschließen sollte, nahm Heinrich im Beisein zweier päpstlicher Legaten am 31. März heimlich das Kreuz³. Am 12. April 1195 wurde dann sein Rundschreiben publiziert, in dem er sich verpflichtete, 1500 Ritter und ebenso viele Sergeanten für ein Kreuzzugsjahr auf seine Kosten im Heiligen Land zu unterhalten und mit 30 bzw. 10 Unzen Gold zu besolden⁴, bevor er im Mai nach Deutschland aufbrach, wo die Kreuzzugswerbungen dann anlaufen sollten. Daneben war im Zuge der Herrschaftsübernahme in Palermo in diesem Winter selbstverständlich auch das Geflecht der politischen Beziehungen zu jenen beiden Reichen an den Gegenküsten Siziliens und Apuliens neu zu justieren gewesen, gegen die sich bereits die expansiven Bestrebungen der sizilianischen Könige aus dem Haus Hauteville gerichtet hatten: zum Almohadenreich in Tunis⁵ und zu Byzanz.

2) Damit war zugleich jenes für die Kurie günstige Konkordat von Gravina vom Juni 1192 in Frage gestellt, das Tankred als Preis für seine Anerkennung durch den Papst hatte abschließen müssen, ed. Herbert ZIELINSKI, *Tancredi et Willelmi III regum diplomata* (Codex diplomaticus regni Siciliae, Ser. I, 5, 1982) Nr. 28 S. 59-62, bzw. MGH Const. 1, ed. Ludwig WEILAND (1893) Nr. 417 S. 593 f.

3) Vgl. hierzu Gerhard BAAKEN, *Die Verhandlungen zwischen Kaiser Heinrich VI. und Papst Coelestin III. in den Jahren 1195-1197*, DA 27 (1971) S. 457-513, hier S. 479-482.

4) Ed. MGH Const. 1 (wie Anm. 2) Nr. 365 S. 514 f.

5) Zu den Beziehungen zwischen beiden Reichen zuletzt unter König Wilhelm II. und zu dem Tribut, den Wilhelm aus Tunis bezogen hatte, vgl. David

Für Byzanz bestand die Herausforderung der neuen Lage darin, daß Heinrich in ganz neuartiger Form Kreuzzug und traditionelle normannische Byzanzpolitik miteinander verknüpfte, indem er Byzanz gegenüber die Drohkulisse einer staufischen Annexion von Epirus aufbaute, um sich dieses Projekt zugleich wieder abhandeln zu lassen gegen einen substantiellen byzantinischen Beitrag zu seinem Palästina-Projekt. Niketas Choniates referiert dies als Rücksprung allerdings erst in seinem Buch über Alexios III., als über die Wiederaufnahme der Drohungen Heinrichs VI. nunmehr diesem gegenüber zu berichten war. Heinrich VI. habe durch eine Gesandtschaft an Isaak II. die Verhandlungen eröffnet und die Abtretung der von den Normannen 1185 eroberten und dann wieder verlorenen byzantinischen Territorien von Epirus bis hinüber nach Thessaloniki⁶, große Geldsummen als Preis für den Frieden sowie eine byzantinische Flotten-

ABULAFIA, The Norman Kingdom of Africa and the Norman expeditions to Majorca and the Muslim Mediterranean, in: Proceedings of the Battle Conference 1984, hg. von Reginald Allen BROWN (Anglo-Norman Studies 7, 1985) S. 26-49, hier S. 43 f. (wiederabgedruckt in DERS., Italy, Sicily, and the Mediterranean, 1100-1400 [Variorum Collected Studies Series 250, 1987]). Der Tribut des Jahres 1195 ist erwähnt in der Chronica regia Coloniensis ad. a. 1195, ed. Georg WAITZ (MGH SS rer. Germ. [18], 1880) S. 157,3-5; zu ihm vgl. auch Georges JEHEL, L'Italie et le Maghreb au Moyen Âge. Conflits et échanges du VII^e au XV^e siècle (2001) S. 55 f.

6) Ein Hinweis darauf, daß Heinrich tatsächlich unmittelbar nach der Eroberung Palermos Ansprüche auf Epirus erhoben hat, dürfte in der Chronik Roger Howdens erhalten sein: Dieser berichtet, Margaritone von Brindisi, der sizilianische Admiral, habe Heinrich das Hafenkastell von Palermo [am 20. 11. 1194] übergeben und sei daraufhin u.a. mit dem *ducatus de Duraz* belehnt worden; vgl. Chronica magistri Rogeri de Houedene, ed. William STUBBS, Bd. 3 (Rerum Britannicarum Medii Aevi Scriptores 51/3, 1870) S. 269; was insofern einen Sinn ergibt, als Margaritone noch aus den Zeiten des normannischen Angriffs auf das byzantinische Reich im Jahr 1185 heraus im Besitz des verbliebenen Restes der damaligen normannischen Eroberungen war, nämlich der Epirus bzw. dem Peloponnes vorgelagerten Inseln Kephallonia, Ithaka und Zakynthos; vgl. Peter SOUSTAL (unter Mitwirkung von Johannes KODER), Nikopolis und Kephallonia (Tabula imperii Byzantini 3 = Österreichische Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Denkschriften 150, 1981) S. 168, 176 und 278 f. – Was von Rogers Nachricht zu halten ist, bleibt deshalb schwierig zu beurteilen, weil Margaritone bereits am 29. 12. 1194 von Heinrich VI. mit zahlreichen anderen hohen Amtsträgern des Königreiches unter dem Vorwand einer Verschwörung gefangen-gesetzt und 1195 auf den Trifels überführt wurde. Zu Margaritone vgl. weiterführend Léon-Robert MENAGER, Amiratus – Αμειρατς. L'émirat et les Origines de l'Amirauté (XI^e – XIII^e siècles) (Bibliothèque générale de l'École pratique des Hautes Études. VI^e section, 1960) S. 96-103.

hilfe zur Unterstützung der Kreuzfahrerstaaten in Palästina fordern lassen. Isaak habe mit einer Gegengesandtschaft (unbekannten Auftrages) an Heinrich geantwortet. Von diesem sei daraufhin eine neue Gesandtschaft nach Konstantinopel abgeordnet worden, die – jetzt von Alexios III. als neuem Herrscher – jährlich 50 Kentenare Gold als Preis für den Frieden verlangt habe (von Territorien und Schiffen ist nun keine Rede mehr). Erneut habe nunmehr Alexios III. eine Gegengesandtschaft an Heinrich abgeordnet, die mit diesem dann endlich zu einem Vertragsabschluß gekommen sei, durch den zugleich die zu zahlende Summe auf 16 Kentenare ermäßigt wurde. Die Auszahlung der ersten Zahlungsrate habe sich durch den plötzlichen Tod Heinrichs VI. (28.9.1197) dann aber erübrigt⁷. Aus einiger zeitlicher Distanz nach der Eroberung Konstantinopels durch den Vierten Kreuzzug 1204 niedergeschrieben, nimmt sich dies wie ein einheitlicher, gemächlich über zwei Jahre hinweg voranschreitender Verhandlungsmarathon mit Gesandtschaften und Gegengesandtschaften aus. Doch dieser Eindruck verdankt sich lediglich Niketas' Darstellungsprinzip, nicht streng an der Chronologie orientiert zwischen parallellaufenden Handlungssträngen hin und her zu springen, sondern thematische Einheiten jeweils geschlossen in sich nacheinander abzuhandeln. Tatsächlich sind bei ihm Verhandlungen des Jahres 1195⁸ und solche des Jahres 1197 in eine Reihe gebracht, die keineswegs in bruchloser Kontinuität aufeinandergefolgt sein dürften, da allein schon die Abwesenheit Heinrichs VI. von Süditalien zwischen Mai 1195 und Juni 1196 zwecks Vorbereitung seines Kreuzzuges in Deutschland zu einer Unterbrechung geführt haben wird. Die Forschung hat Niketas' Darstellung im allgemeinen stillschweigend denn auch wieder in zwei Verhandlungsrunden aufgespalten⁹.

7) Niketas Choniates, *Historia* (wie Anm. 1) S. 475,32-479,46. Bereits diese erste Rate war nur durch eine Sondersteuer und die Ausplünderung der Kaisergräber zusammenzubringen gewesen.

8) Auch die Nachricht über die Heirat/Verlobung von Isaaks in Palermo vorgefundener Tochter Irene mit dem Kaiserbruder Philipp von Schwaben 1195 ist erst in diesem Kontext der Schilderung der Regierung Alexios III. nachgetragen; vgl. Niketas Choniates, *Historia* (wie Anm. 1) S. 481,88-94.

9) Als ein gewisses unbemerktes Residuum der Niketas-Lektüre ist aber die Tendenz verblieben, Heinrichs Forderungen in der ersten und zweiten Verhandlungsrunde ungeprüft miteinander gleichzusetzen; so kann man z.B. lesen, zur Zahlung jener 16 Kentenare Gold Jahrestribut habe sich bereits Isaak II. Heinrich VI. gegenüber verpflichtet, vgl. Ralph-Johannes LILIE, *Byzanz und die Kreuzzüge* (2004) S. 151; oder auch, Heinrich habe aus der neuen Eheverbindung seines Bru-

Niketas als der einzigen byzantinischen Quelle zu Isaaks Verhandlungen mit Heinrich VI. pflegt man als ebenfalls einzig bekanntes lateinisches Pendant¹⁰ eine in ihrem Wahrheitsgehalt allerdings umstrittene Nachricht in der um 1209/10 im Schwarzwald niedergeschriebenen Chronik Ottos von Sankt Blasien zur Seite zu stellen¹¹. Dieser berichtet folgendes:

His diebus Heinricus imperator ... Italiam intravit ac ... in Apuliam et Calabriam divertit ibique potenter residens ad optinendam Greciam imperiumque Constantinopolitanum intendit animum. Nam bello intestino fraternaue discordia pro regno exhaustam Greciam considerans eamque Romano imperio subicere desiderans, quo id modo fieret, sagaci mente tractabat. Inter hec imperator Grecorum missis ad eum legatis auxilium ipsius contra fratrem suum quesivit. Qui habita deliberatione omnes ad id voluntarios auroque Grecorum sollicitatos milites et seriandos illuc direxit, salutem ipsorum in hoc negocio fortune committens. Itaque multi spe lucri eandem miliciam aggressi in Greciam transvecti sunt illucque auxilio intenti, ubi se sperabant liberalius appreciari. Interea Grecorum imperator a fratre captus luminibus privatur, arta custodia servatus, ipseque imperium cum urbe Constantinopolitana nactus miliciam Teutonicorum ad se vocatam in gratiam cesaris liberaliter habuit ipsorumque adiutorio prosperatus regnum Grecorum obtinuit, filio excecato eum pro posse impugnante. Huius ceci regis filiam filio Tancredi, ut supra retulimus, desponsatam imperator Heinricus apud Balernum repertam Phylippo fratri suo desponsaverat, hacque de causa idem cecus imperator

ders Philipp mit Irene Angelina das Recht abgeleitet, „auf dem Hoftag von Bari den Sturz Isaaks durch seinen Bruder Alexios III. scharf zu verurteilen und Vergeltung auch für frühere Feindseligkeiten der Byzantiner gegen das Reich anzukündigen“, so Joachim EHLERS, Heinrich VI., in: Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919-1519), hg. von Bernd SCHNEIDMÜLLER und Stefan WEINFURTER (2003) S. 258-271, hier S. 267. Zum Zeitpunkt des Hoftages von Bari – ca. 29.3. – 4.4.1195 – war Isaak II. aber noch gar nicht gestürzt.

10) Der Bericht in einer der Fortsetzungen des sog. Eracles, auf den sich Claudia NAUMANN, Der Kreuzzug Kaiser Heinrichs VI. (1994) S. 98-100 als dritte Quellenstelle über Heinrichs VI. Gesandtschaften nach Byzanz stützt, bezieht sich allein auf die zweite Phase der Verhandlungen nunmehr mit Alexios III. im Winter 1196/97. Isaak II. ist nicht erwähnt.

11) Ottonis de Sancto Blasio Chronica ad. a. 1195, ed. Adolf HOFMEISTER (MGH SS rer. Germ. 47, 1912) c. 43 S. 69,12-70,10. Zu dieser bis zum Jahr 1209 geführten Chronik vgl. weiterführend zuletzt Rep. font. 8 (2001) S. 433 f.

desperatis rebus ipsum Phylippum cum filia heredem regni a fratre ablati adoptaverat et, ut hoc consequeretur, opem augusti assidue sperabat.

Gegen diese Darstellung läßt sich mancherlei einwenden: So ist von einer Adoption Philipps von Schwaben durch den gestürzten Isaak II. weder anderweitig etwas bekannt noch ist sie auch nur wahrscheinlich, denn Isaak hatte zum Zeitpunkt seines Sturzes schließlich bereits zwei minderjährige Söhne als potentielle Nachfolger, darunter den späteren Alexios IV.¹² Otto dürfte hier Gerüchte referieren, die in irgendeiner Form vom deutschen Königshof Philipps von Schwaben († 1208) verbreitet worden sind, nach dem Vierten Kreuzzug und nach Alexios' IV. Ermordung im Januar 1204. Auch daß Isaaks Sohn, eben jener spätere Alexios IV., nach der Usurpation seines Onkels 1195 Widerstand zu leisten versucht habe, wie Otto wissen will, kann man wohl ausschließen: Alexios war 1195 sicherlich noch nicht volljährig¹³. Und da nun zumindest diese beiden Elemente in Ottos Bericht ganz evident falsch sein müssen, so hat man auch dessen Erzählung über die deutschen Soldritter, die Heinrich VI. Isaak II. zu dessen Schutz gegen den Bruder [Alexios III.] zugesandt habe, als eine ex post erfundene Geschichte abgetan¹⁴, zumal Niketas diese Söldner

12) Von seiner ersten Ehefrau, die bereits vor seiner Erhebung zum Kaiser 1185 verstorben war, hatte Isaak drei Kinder: neben Irene und dem späteren Alexios IV. (geboren 1182/83) nämlich noch eine weitere Tochter, vgl. Rudolf HIESTAND, Die erste Ehe Isaaks II. Angelos und seine Kinder, *Jahrbuch der Österreichischen Byzantinistik* 47 (1997) S. 199-208, passim. Aus der zweiten, bald nach seiner Kaiserkrönung geschlossenen Ehe mit Margarethe von Ungarn waren zwei Söhne hervorgegangen, von denen man die Geburt Manuels, des älteren, zumeist in das Jahr 1193 datiert, vgl. ebd. S. 206. Isaak II. besaß im Frühjahr 1195 also zwei nachfolgeberechtigte Söhne. Zu den Ehen und den Söhnen Isaaks II. vgl. auch Charles M. BRAND, *Byzantium confronts the West. 1180-1204* (1968) S. 80 mit Anm. 13 und S. 96 f. Anm. 50.

13) Ob eine Verwechslung des Kaisersohnes Alexios [IV.] mit Alexios Kontostephanos vorliegt, der nach Bekanntwerden des Sturzes von Isaak Angelos und vor der Etablierung der neuen Ordnung in Konstantinopel kurzzeitig nach der Herrschaft zu greifen gesucht hatte? Zu ihm vgl. Niketas Choniates, *Historia* (wie Anm. 1) S. 455,64-456,74.

14) So Walter NORDEN, *Das Papsttum und Byzanz. Die Trennung der beiden Mächte und das Problem ihrer Wiedervereinigung bis zum Untergange des byzantinischen Reiches* (1453) (Berlin 1903) S. 126-128 Anm. 3, mit dem Hinweis auf Ottos einleitende Worte über die *bello intestino fraternaue discordia pro regno exhausta Grecia*, die er auf einen bereits vor Isaaks Hilfsersuchen stattgefundenen

überhaupt nicht erwähnt und Ottos Bericht über sie auch wenig stringent erscheint, da erstens ein auf die Unterwerfung von Byzanz abzielender Westkaiser ausgerechnet den Ostkaiser durch Söldner gegen seinen Bruder unterstützt haben solle, und da zweitens diese Söldner anschließend dann gerade jenem Bruder gegen den Sohn ihres ursprünglich vorgesehenen Auftraggebers gedient haben sollen¹⁵.

Mit einer solchen Verweisung von Ottos deutschen Soldrittern ins Reich der Fabel wäre man aber doch über das Ziel hinaus geschossen. Denn ganz unabhängig von Otto berichtet noch eine zweite lateinische Chronik über diese von Heinrich VI. nach Konstantinopel abgesandten deutschen Soldritter – und verblüfft stellt man fest, daß dieser Text als Quelle zur Byzanzpolitik Heinrichs VI. von der eigenen lateinisch-mediävistischen Zunft bislang völlig übersehen worden ist, so

„Bruderkrieg“ innerhalb des Byzantinischen Reiches zwischen Isaak und seinem Bruder Alexios bezieht, „der also ganz erhebliche Dimensionen angenommen haben müsste“. Da darüber bei Niketas aber nichts berichtet werde, müsse Ottos Angabe folglich falsch sein, und da sie falsch sei, falle auch das Motiv für Isaaks Hilfsgesuch an Heinrich VI. weg: „Ohne Bürgerkrieg kein Hilfsgesuch Isaaks“. Der Fehler dieser Argumentation liegt in ihrem Ausgangspunkt, im Bezug nämlich jener Worte über den Bürgerkrieg, der Griechenland Otto zufolge geschwächt habe, auf einen Bürgerkrieg zwischen Isaak II. und Alexios. So wörtlich braucht man jenes *fraterna* nun aber wahrlich nicht zu nehmen; genausogut kann es sich viel allgemeiner auf die Wirren vor der Herrschaftsübernahme Andronikos' I. (1183-1185) und dann wiederum auf dessen gewaltsamen Sturz und die Erhebung Isaaks II. beziehen, dem 1187 der nur mit Hilfe Konrads von Montferrat niedergeschlagene Aufstand des Alexios Branas gefolgt war, etc. – Auch NAUMANN, Kreuzzug (wie Anm. 10) S. 96 f., hält Ottos Bericht über die deutschen Söldner mit Bezug auf Leonhardt und Norden für weitgehend unzuverlässig und für das Ergebnis einer Verwechslung mit den wenigen Deutschen im Kreuzheer des Vierten Kreuzzugs; ebenso sei das angebliche Hilfsgesuch Isaaks II. an Heinrich VI. um deutsche Truppen eine Verwechslung des Hilfsgesuchs seines aus der Gefangenschaft seines Onkels ins Abendland entflohenen Sohnes Alexios IV. an seinen Schwager Philipp von Schwaben in Deutschland im Winter 1202/03, bevor er im Frühjahr 1203 vor Zara zum Heer des Vierten Kreuzzuges stieß. Vorsichtiger ist BRAND, Byzantium (wie Anm. 12) S. 364 Anm. 9, der immerhin eine Anwerbung von westlichen Söldnern für Isaaks Bulgarenkrieg für möglich hält.

15) Dies war bereits Theodor TOECHE, Kaiser Heinrich VI. (Jahrbücher der Deutschen Geschichte, 1867) S. 365 Anm. 2 aufgefallen, der in seiner Darstellung Otto von Sankt Blasien ansonsten ohne Skepsis folgt; er läßt S. 364 Heinrichs Forderungen, die man aus Niketas kennt, sogar geradezu aus seiner Hilfeleistung an Isaak hervorgehen; die Gesandtschaft, über die Niketas berichtet, sei zusammen mit den Truppen bei Isaak eingetroffen; Niketas verschweige die Anwesenheit deutscher Truppen in Konstantinopel und ihren Übergang zu Alexios III.

daß auch die Byzantinisten ihn als Quelle zum Sturz Isaaks II. nicht kennen. Der entsprechende Passus lautet:

MCXCVII. Imperator totum regnum exactioni subiecit et multos opprimit et affligit et exulare cogit. [Es folgen zehn Zeilen über den sizilianischen Aufstand 1197]. Tunc imperator dedit Philippo, fratri suo, Yrenam, filiam imperatoris Constantinopolitani, in coniugem, relictam scilicet Rogerii, filii regis Trancredi, quam invenerat in palatio Panormitano. Quod audiens imperator Constantinopolitanus gratum habuit. Misit ad eum volens adherere ei in amicitiam. Et imperator Romanus, credens subiugare sibi posse omnes terras, misit ad Saladinum in Damascum¹⁶, ut dimiceret terram Ierosolimitanam, quam ceperat, et misit ad Massimutium in Africam et ad eundem imperatorem Constantinopolitanum in amicitia. Sed frater imperatoris Grecorum, audito de amicitia utriusque, irruit cum Grecis in fratrem et effosis oculis eius dirripuit ei imperium et regnavit in Grecis, et Teutonicos, quos miserat fratri suo imperator Romanus et rex Sicilie, remisit orbos cum obprobrio. Interea imperator Romanus corrui infirmitate et obiit VIII. Kl. Septembris¹⁷.

Der Text ist der sog. Chronik von S. Maria di Ferrara entnommen, einem wohl in Kampanien entstandenen Werk, das mit dem Jahr 781 einsetzt und aufgrund von Textverlust am Ende des bislang einzig bekannten Codex (s. XIV^{ex}/XVⁱⁿ.) heute mitten im Jahreseintrag zu 1228 abbricht und ursprünglich vielleicht auch nicht viel weiter geführt gewesen ist, wenngleich eine vereinzelte Stelle eine Überarbeitung im ausgehenden 13. Jahrhundert nahezulegen scheint¹⁸. Ab 1100 annalistisch gegliedert, hat diese Chronik in ihren älteren Partien

16) Siehe Anm. 28.

17) *Ignoti monachi Cisterciensis S. Mariae de Ferrara Chronica et Ryccardi de Sancto Germano Chronica priora*, ed. Augustus GAUDENZI (Società Napoletana di storia patria. Monumenti storici, Serie I: Cronache [3], 1888) S. 1-46, hier S. 32. – Die Edition wurde in einer Auflage von lediglich 275 Exemplaren publiziert, vgl. das Rückblatt der Seite mit dem Reihentitel. – Die quellenkritische Literatur zum Werk beschränkt sich bislang auf zwei Beiträge: Karl Andreas KEHR, *Ergänzungen zu Falco von Benevent*, NA 27 (1902) S. 445-472; sowie Bernhard SCHMEIDLER, *Ueber die Quellen und die Entstehungszeit der Cronica S. Mariae de Ferrara*, NA 31 (1906) S. 13-57. Vgl. auch Rep. font. 3 (1970) S. 420 (unter dem wenig prägnanten Titel 'Chronica Romanorum pontificum et imperatorum ac de rebus in Apulia gestis').

18) Vgl. SCHMEIDLER, *Ueber die Quellen* (wie Anm. 17) S. 53-57.

zahlreiche bekannte süditalienische Quellen ausgewertet¹⁹, um ab ca. 1154 dann immer eigenständiger zu werden. Da ab dem Jahr 1176 Quellennachrichten auch über das kampanische Zisterzienserkloster S. Maria di Ferraria (nö. Vairano Patenora, Prov. Caserta) aufgenommen worden sind (und sogar ein Brief Honorius' III. für dieses Kloster im Volltext inseriert ist²⁰), dürfte das Werk am ehesten dort entstanden sein²¹. Erst Ende des 19. Jahrhunderts von Gaudenzi aufgefunden und 1888 an abgelegenen Ort, in kleiner Auflage und ohne eingehenderen Sachkommentar ediert, ist die Rezeption dieser Chronik als Geschichtsquelle lückenhaft geblieben. Als sie publiziert wurde, waren Toeches Jahrbücher Heinrichs VI. bereits erschienen²²; dies vor allem dürfte der Grund gewesen sein, warum auch die Dissertanten der vorletzten Jahrhundertwende, als sie das Quellenmaterial über den Kreuzzugsplan Heinrichs VI. sichteten²³, an der Chronik aus S. Maria di Ferraria vorbeigesehen haben. Und damals erst einmal durch die Maschen der Quellenrecherche gefallen, sucht man sie dann auch in Baakens Regesta-Imperii-Band zu Heinrich VI. von 1972²⁴ oder in Naumanns Monographie über den Kreuzzug Heinrichs VI. von 1994²⁵ immer noch vergeblich. Mit einer prägnanten Namensgebung hat die Forschung sich bislang schwergetan; nennen wir den Autor dieser halbvergessenen Chronik im folgenden also einfach den 'Ferrarienser'.

Dieser Anonymus beginnt und beendet seinen Jahresbericht zu 1197 mit Ereignissen tatsächlich aus diesem Jahr: der sizilianischen Revolte und dem Tod Heinrichs VI. Dazwischen springt er mit dem Staatsstreich Alexios' III. unzweifelhaft ins Jahr 1195 zurück. Veran-

19) Nämlich einen Katalog der Herzöge von Benevent, der langobardischen Könige, der Päpste etc. jeweils in Textfassungen, die auf das Kloster S. Vincenzo al Volturno hindeuten scheinen, Exzerpte aus Casinenser Geschichtsquellen, eine Geschichte des ersten Kreuzzuges (deren Codex unicus ebenfalls in Montecassino liegt), Falco von Benevent, aber auch die Vita Bernhardi; vgl. im einzelnen SCHMEIDLER, Ueber die Quellen (wie Anm. 17) passim.

20) Ed. GAUDENZI (wie Anm. 17) S. 37.

21) Vgl. GAUDENZI (wie Anm. 17) S. 3 und SCHMEIDLER, Ueber die Quellen (wie Anm. 17) S. 48-53.

22) Nämlich 1867, siehe oben Anm. 15.

23) Wilhelm LEONHARDT, Der Kreuzzugsplan Kaiser Heinrichs VI. Phil. Diss. Gießen (1913).

24) J.F. BÖHMER, Regesta Imperii 4/3: Die Regesten des Kaiserreiches unter Heinrich VI. 1165 (1190) –1197, neubearbeitet von Gerhard BAAKEN (1972).

25) Siehe Anm. 10.

laßt sein könnte dies durch die Hochzeit Philipps von Schwaben mit Irene Angelina, die Pfingsten 1207 in Deutschland vollzogen wurde²⁶; nunmehr war nachzutragen, wie es dazu gekommen sei: durch Irenes Schicksal als 'Kriegsbeute' Heinrichs VI. im Winter 1194/95 und ihre damalige Verlobung mit Philipp als einem *Fait accompli*, dem der Brautvater Isaak II. nur noch habe zustimmen können – worauf es sich anbot, dessen bedenkenswertes Schicksal nachzutragen. Derartige Rücksprünge sind nicht untypisch für den Ferrarienser; auch hat man einzurechnen, daß er mit einer in seinem Jahresbericht eventuell verarbeiteten Vorlage im Wortlaut frei umgegangen sein mag; im Inhaltlichen allerdings haben sich freie Erfindungen dort, wo dies anhand der Benutzung bekannter Quellen nachprüfbar ist, nicht nachweisen lassen²⁷. Doch abgesehen von diesem zeitlichen Einreihungsfehler ist der Bericht zu 1195 in sich völlig stimmig und erfaßt adäquat die weltpolitische Lage des Winters 1194/95 im Mittelmeerraum: Heinrichs hochfliegende Ambitionen nach der Eroberung des sizilianischen Reiches – *credens subiugare sibi posse omnes terras* –, die (bei Gefügigkeit) gnädig gewährten *amicitia*-Arrangements Heinrichs mit Byzanz und dem Almohaden-Herrscher in Tunis, diplomatische Drohgebärden gegenüber dem Sohn Saladins in Damaskus²⁸ als dem Beherrscher Jerusalems: Knapper und konziser hätte man Heinrichs VI. außenpolitisches Programm zu Beginn des Jahres 1195 kaum zusammenfassen können. Doch es ist die Perspektive des außenstehenden Beobachters: Explizit von einem Kreuzzugsprojekt – über das damals zunächst noch im geheimen mit Coelestin III. verhandelt wurde – weiß der Ferrarienser ebensowenig zu berichten wie von den

26) Wohin Philipp sich, *data sibi sponsa sua*, mit Irene wohl Ende 1196 begeben hatte, nach einem Zusammentreffen mit Heinrich VI. im August 1196 in der Lombardei bei dessen Rückkehr aus Deutschland in sein sizilianisches Königreich, vgl. Otto von Sankt Blasien, Chronik ad a. 1196 (wie Anm. 11) c. 44 S. 70,23-26. Zum Itinerar Philipps vor seiner Königserhebung vgl. auch Bernd SCHÜTTE, König Philipp von Schwaben. Itinerar, Urkundenvergabe, Hof (MGH Schriften 51, 2002) S. 1-4, zum Zeitpunkt der Hochzeit mit Irene [Maria] vgl. ebd. S. 490 f.

27) Vgl. SCHMEIDLER, Ueber die Quellen (wie Anm. 17) S. 35-39.

28) Saladin war allerdings bereits am 3. März 1193 in Damaskus verstorben, und es sollte verwundern, wenn dies Heinrich VI. nicht bekannt gewesen wäre. Der Irrtum dürfte dem Chronisten anzulasten sein. Von Damaskus aus herrschte inzwischen Al Afdal Ali, Saladins ältester Sohn, über die Ebene des Hauran, die islamisch gewordenen Küstenstädte des Libanon und ganz Palästina westlich des Jordan, während an drei jüngere Brüder Ägypten, Aleppo und Transjordanien (zuzüglich Gebieten östlich des Euphrat um Edessa) gefallen waren.

Details der Verhandlungen mit Isaak II. (bzw. dem Kalifen Al-Mansur in Tunis); er registriert lediglich Hörensagen über das Sichtbare, über das Kommen und Gehen von Gesandtschaften und deren Aufträge. So sind ihm denn auch die Verhandlungen mit Isaak II. Verhandlungen anlässlich der von Heinrich einseitig in die Wege geleiteten staufisch-byzantinischen Familienverbindung; aus der Verlobung des Kaiserbruders Philipp mit Isaaks Tochter geht die *amicitia* hervor bzw. entwickelt sich parallel zu ihr; und aus dieser *amicitia* wiederum erwächst das Hilfsprojekt der Isaak zugesandten deutschen Söldner. An dieser Stelle bricht der Bericht ab; die Verhandlungen des Winters 1196/97 mit Alexios III., das 1197 in Süditalien sich sammelnde Kreuzheer – dies alles fehlt. Und gerade darum, weil er so folgenlos für sich steht und darstellerisch so gar nicht als Ausgangspunkt irgendwelcher politischer Folge-Ereignisse eingeführt ist, wird man dem Bericht des Ferrariensers zunächst Tendenziöses nicht unterstellen und ihm Glaubwürdigkeit nicht absprechen dürfen – zumal er das Agieren Heinrichs VI. in seiner Chronik insgesamt doch wohl aus eher kritischer Distanz verzeichnet.

Die lang diskutierte Frage nach Heinrichs Weltherrschaftsplänen²⁹ – für die jenes *credens subiugare sibi posse omnes terras* des Ferrariensers gleichfalls eine bislang ungenutzte zeitgenössische Quellenstelle abgäbe³⁰ – kann hier beiseite bleiben, ebenso wie die durch den Ferrarienser nur sehr sibyllinisch beantwortete Frage, ob Heinrich tatsächlich einen Angriff auf Byzanz geplant oder dies lediglich als Drohkulisse zur Erreichung anderer Zwecke vorgegeben habe³¹. Konzentrieren wir uns allein auf die Soldritter. Diese in Süditalien angeworbenen deutschen Söldner für Isaak II. sind also keineswegs eine wirre Verwechslung Ottos von Sankt Blasien mit deutschen Kreuzrittern im Heer des Vierten Kreuzzuges oder etwas ähnlichem. Sie sind in den ersten Monaten des Jahres 1195 im Auftrag Heinrichs VI. tat-

29) Vgl. hierzu zuletzt Hermann JAKOBS, Weltherrschaft oder Endkaiser? – Ziele staufischer Politik im ausgehenden 12. Jahrhundert, in: Theo KÖLZER (Hg.), Die Staufer im Süden. Sizilien und das Reich, 1996, S. 13–28, hier S. 22–25.

30) Fast nimmt sich dies wie ein Echo jenes mißvergnügten Halbsatz-Kommentars im Gewand eines Bibelzitats bei Niketas Choniates, *Historia* (wie Anm. 1) S. 476,57–58 aus: „als ob er der König aller Könige und der Herrscher aller Herrscher wäre“.

31) Nach Ansicht des Ferrariensers hätte bereits die mit Isaak intendierte *amicitia* eine Unterwerfung von Byzanz unter Heinrichs Herrschaft bedeutet (und eine militärische Eroberung somit gewissermaßen überflüssig gemacht).

sächlich angeworben worden und auch nach Konstantinopel gelangt. Soweit stimmen die beiden lateinischen Quellen, Otto von St. Blasien und der kampanische Anonymus, überein. Dies aber bedeutet, daß die Verhandlungen des Frühjahres 1195 über Heinrichs Forderungen einer Einigung sehr viel näher gewesen sein müssen, als man, Niketas folgend, bislang angenommen hat. Denn falls Isaak sich zunächst in jeder Weise gesträubt haben sollte, auf Heinrichs Forderungen einzugehen, falls Heinrich die Drohkulisse also hätte verstärken und mit irgendwelchen demonstrativen Akten hätte unterlegen müssen, so wäre von seiner Seite zur gleichen Zeit wohl kaum ausgerechnet die Anwerbung deutscher Söldner aus seinem Heer für das Byzantinische Reich gestattet bzw. sogar betrieben worden. Und falls die Zeichen tatsächlich auf Konflikt gestanden und man sich in Byzanz auf eine militärische Aggression hätte einstellen müssen, so hätte auch Isaak selbst sich nicht ausgerechnet deutsche Söldner ins Land geholt, deren Loyalität im Falle einer drohenden militärischen Konfrontation mit Heinrich VI. zweifelhaft erscheinen mußte. Man wird also folgern müssen, daß Isaak II. im Frühjahr 1195 bereit gewesen ist – oder zumindest sich bereit gezeigt hat –, auf Heinrichs Forderungen einzugehen. Vermutlich ist es jene bereits von Niketas erwähnte, mit Heinrichs Gesandten nach Italien zurückkehrende Gegengesandtschaft Isaaks³² gewesen, welche die entsprechende Bereitschaft signalisiert und zugleich die Bitte nach deutschen Soldtritten ausgesprochen hat. Diese Gegengesandtschaft dürfte identisch gewesen sein mit derjenigen, die der Ferrarienser als Eröffnungs-Gesandtschaft im diplomatischen Verkehr zwischen Isaak und Heinrich ansieht. Von ihrem Auftrag kennt dieser allerdings nur die gewissermaßen familiär-idyllischen Aspekte: die nachträgliche Approbation der bereits vollzogenen Verlobung des Kaiserbruders Philipp mit Isaaks Tochter Irene durch den Brautvater einerseits sowie das Friedens- und Bündnisangebot Isaaks an Heinrich andererseits. Daß letzterem eine massive Drohung und eine erste Gesandtschaft Heinrichs an Isaak vorausgegangen waren, scheint dem Ferrarienser (bzw. seiner Quelle) unbekannt gewesen zu

32) LEONHARDT, Kreuzzugsplan (wie Anm. 23) S. 59 f. versucht den Nachweis, daß diese Gegengesandtschaft gar nicht mehr von Isaak abgesandt worden sei – dies sei ein Irrtum von Niketas, der hier Dinge ineinanderschleibe –, sondern bereits von Alexios III. Doch überzeugende Argumente kann er eigentlich nicht präsentieren.

sein³³. Über die von ihm erwähnte (zweite) Gesandtschaft Heinrichs an Isaak schweigt andererseits Niketas sich aus; vermutlich sollte sie die mit Isaaks Gesandten in Süditalien ausgehandelte Amicitia in Konstantinopel vertraglich zum Abschluß bringen³⁴. Ob sie nach ihrer Ankunft in Konstantinopel ihren Adressaten im Feldlager noch erreicht oder überhaupt noch im Amt vorgefunden hat, ist fraglich. Doch das Bündnis war zu diesem Zeitpunkt in seinen Grundzügen bereits ausgehandelt und stand kurz vor seinem formellen Abschluß: Byzanz unter Isaak II. war dabei, finanzielle und militärische Verpflichtungen einzugehen.

Inwieweit Isaaks Bereitschaft, so geflissentlich auf Heinrichs Forderungen einzugehen, tatsächlich ernst gemeint gewesen ist, ob er nicht primär erst einmal Zeit gewinnen wollte, um einen unmittelbar drohenden Angriff auf Epirus abzuwenden und den für dieses Frühjahr vorbereiteten Bulgaren-Feldzug, an dem ihm viel lag, nicht abbrechen zu müssen, wäre eine ganz andere Frage³⁵. Sie wäre nur spekulativ zu beantworten; vor allem müßte man wissen, von welchen Annahmen über Heinrichs Planungen am byzantinischen Hof damals

33) Denn wenn man die Nachricht des Ferrariensers, Isaak habe durch eine Gesandtschaft den Abschluß einer Amicitia anbieten lassen, nicht als völlig frei erfunden beiseite schieben will, so kann man die von Niketas erwähnte Droh-Gesandtschaft Heinrichs nicht erst als Reaktion hierauf auffassen und zeitlich danach einordnen (zumal Isaaks Gesandtschaft nach Otto von St. Blasien ja bereits um Übersendung deutscher Söldner gebeten hatte und diese Söldner dem Ferrarienser zufolge von Heinrich ja auch übersandt worden sind). In einem solchen Kontext wäre die Droh-Gesandtschaft obsolet gewesen. Sie muß also vor Isaak (Gegen-)Gesandtschaft placiert werden.

34) Sie war aus byzantinischer Sicht vielleicht auch deshalb als unbedeutend zu übergehen, weil sie ihren Adressaten kaum noch als regierenden Kaiser angetroffen haben dürfte und weil es daher zu ernsthaften weiteren Verhandlungen gar nicht mehr gekommen sein wird. Angesichts der neuen Lage wird diese Gesandtschaft zwecks Einholens neuer Instruktionen zunächst einmal nach Italien zurückgeschickt sein.

35) Zwischenzeitlich konnte schließlich mancherlei geschehen (wie z.B. Heinrichs plötzlicher Tod im September 1197). In einem solchen Fall wäre das Szenario 'Zeitgewinn' die gegebene Lösung gewesen, zumal man in Byzanz nach Isaaks eigenen Erfahrungen mit der Demütigung des Byzantinischen Reiches durch Barbarossas durchmarschierendes Kreuzheer 1189/90 einen erneuten staufischen Kreuzzug, der nun erstmals nicht mehr auf der Landroute das Reich durchziehen, sondern von Unteritalien als Sammelpunkt aus per Schiff nach Palästina übersetzen würde, sogar geradezu als ein Gottesgeschenk ansehen konnte. Sich einer solchen Planung möglichst unverbindlich und möglichst geschmeidig scheinbar willig anzupassen, wäre vielleicht zwar kostspielig, aber dennoch durchaus klug gewesen.

ausgegangen werden konnte und welche Informationen jene erste Gesandtschaft Heinrichs (vom Februar 1195?³⁶) über dessen Kreuzzugs-Planungen hatte verlauten lassen³⁷. Konkreter läßt sich die Frage nach

36) Im Verlauf des März 1195 hatte Isaak mit dem für den Bulgarenfeldzug bestimmten Heer Konstantinopel verlassen und Ostern (2. April 1195) bereits in Rhaidestos gefeiert, vgl. Niketas Choniates, *Historia* (wie Anm. 1) S. 447,79-80 und S. 448,15-17. Heinrichs erste Gesandtschaft, sofern später als Februar abgesandt, hätte ihn dann in Konstantinopel schon gar nicht mehr vorfinden können. Da Heinrich dem Ferrarienser zufolge nach dem Eintreffen der (Gegen-)Gesandtschaft Isaaks noch einmal eine (zweite) Gesandtschaft nach Konstantinopel an diesen abgeordnet hatte (also bevor man noch etwas von Isaaks Sturz erfahren hatte, siehe oben Anm. 33), muß sich die erste doch wohl spätestens im Februar auf den Weg gemacht haben.

37) Die seit LEONHARDT, Kreuzzugsplan (wie Anm. 23) S. 56 f. diskutierte Frage, inwieweit bereits in den Verhandlungen mit Heinrichs erster Gesandtschaft in Konstantinopel dessen Kreuzzugsprojekt eine Rolle gespielt haben könnte, kann man wohl als ein Scheinproblem eliminieren, das auf mangelnder terminologischer Differenzierung beruht: Ein 'Kreuzzug Heinrichs VI.' wurde Heinrichs Palästina-Projekt, über das seit Jahresbeginn mit der Kurie verhandelt worden sein dürfte, erst durch seine heimliche Kreuznahme am 31. März in Bari; zuvor konnte man, wenn überhaupt, dann lediglich von einem Projekt einer Finanzierung eines Kreuzfahrerkontingentes im Heiligen Land durch Heinrich wissen, und so stellt es ja auch noch sein Kreuzzugsaufruf vom 12. April dar (zu ihm siehe oben Anm. 4), der die persönliche Kreuznahme des Kaisers immer noch geheim hält. Leonhardt hat also sicherlich recht, wenn er S. 57 ausführt, da zum Zeitpunkt der ersten Gesandtschaft Heinrich nach Konstantinopel (vor dem 31. März) „der Kreuzzug noch gar nicht beschlossen“ gewesen sei, hätten „diesbezügliche Forderungen an Konstantinopel nicht gestellt werden“ können. Doch daraus die Berechtigung abzuleiten, Niketas Bericht über die Forderungen, die Heinrichs erste Gesandtschaft Isaak gegenüber erhoben habe, anzuzweifeln und diesem chronologische Ungenauigkeiten und ein Ineinanderschieben von Forderungen vorzuwerfen, die erst aufeinanderfolgende staufische Gesandtschaften in Konstantinopel erhoben hätten, ist natürlich verfehlt und interpretiert in Niketas' Bericht irrigerweise etwas hinein (und zwar das gleiche wie die von Leonhardt kritisierte ältere Literatur), was dort genaugenommen gar nicht gesagt ist: Daß nämlich diese erste Gesandtschaft Heinrichs bereits Forderungen in Bezug auf einen 'Kreuzzug Heinrichs VI.' gestellt habe. Daß diese den Kreuzzugsplan bereits im vollen Umfange (inclusive persönlicher Beteiligung des Kaisers) offengelegt haben sollte, ist aber eher unwahrscheinlich; denn dies hätte Heinrichs Drohkulisse gegenüber Byzanz eher geschwächt und Byzanz signalisiert, daß Heinrich politische Energien in der Vorbereitungszeit (für die man sicherlich zwei Jahre anzusetzen hatte) durch dieses Projekt gebunden sein würden. Tatsächlich hat die Gesandtschaft nach Niketas neben einem gewaltigen Geldtribut als Friedensbedingung auch lediglich die Unterstützung der Christen in Palästina durch eine byzantinische Flotte gefordert: also etwas, das auch ganz unabhängig von einem 'Kreuzzug Heinrichs VI.' als Flankierung der Aktionen eines von Heinrich finanzierten Kreuzfahrerkontingents zu

der vorgesehenen Zweckbestimmung der deutschen Soldritter durchdenken, über die bislang wenig spekuliert worden ist, eben weil man Ottos Bericht nie so recht ernst genommen hat. Wenn überhaupt, so hat man diese Söldner stets als eine Art Elitetruppe für den für 1195 geplanten Bulgaren-Feldzug Isaak aufgefaßt³⁸ – was an sich durchaus möglich wäre, denn der Zeitpunkt zur Söldneranwerbung war gerade zu Beginn des Jahres 1195 selten günstig insofern, als Heinrichs Heer nach dem Ende seines Sizilien-Feldzuges sich damals gerade in Auflösung befunden haben wird. Doch gegen eine solche Hypothese spricht bei näherem Hinsehen die aktiv befördernde Rolle bei der schnellen Söldner-Anwerbung, die auffälligerweise übereinstimmend beide lateinische Quellen Heinrich VI. zuschreiben: Warum nämlich sollte angesichts der politischen Lage zu Jahresbeginn 1195 dem Staufer ausgerechnet an einem Erfolg von Isaaks Bulgarenfeldzug gelegen gewesen sein? Mehr Sinn in diesem politischen Kontext ergibt daher die von Otto von Sankt Blasien referierte Zweckbestimmung dieser Soldritter als einer Schutztruppe gegen einen potentiellen Anschlag von Isaaks Bruder Alexios: möglich selbstverständlich auch als eine lediglich ex eventu unterschobene Zweckbestimmung, erdacht im Wissen um den wenig später tatsächlich erfolgten Staatsstreich, aber doch nicht zwingend allein dies. Denn angesichts der antilateinischen Grundstimmung innerhalb des niedergehenden Byzantinischen Reiches mußte eine dem westlichen Kaiserreich gegenüber willfährige Politik – selbst wenn durch die Umstände erzwungen – für jeden byzantinischen Herrscher dieser Jahre schließlich ein ganz persönliches Risiko für Herrschaft und Leben darstellen. Das Beispiel des auf antilateinische Ressentiments gestützten und von Lateinerprogromen in Konstantinopel begleiteten Staatsstreichs Andronikos' I. war schließlich bekannt und konnte jederzeit irgendeinen Prätendenten zur

realisieren gewesen wäre. Und warum sollte über derlei nicht auch bereits durch die erste Gesandtschaft verhandelt worden sein? – NAUMANN, Kreuzzug (wie Anm. 10) S. 99 hält die Frage nach eventuellen Verhandlungen über den Kreuzzugsplan durch diese Gesandtschaft für unentscheidbar; Franz DÖLGER, Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches von 565-1453. 2: Regesten von 1025-1204, zweite erweiterte Aufl. bearb. von Peter WIRTH (Corpus der Griechischen Urkunden des Mittelalters und der Neuere Zeit. Reihe A: Regesten. Abt. I, 1995) Nr. 1619 S. 315 f. hingegen hält „Vorbesprechungen“ über den Kreuzzugsplan durch diese erste Gesandtschaft Heinrichs für möglich.

38) So bei DÖLGER/WIRTH, Regesten 2 (wie Anm. 37) Nr. 1619 S. 315 f. und BRAND, Byzantium (wie Anm. 12) S. 191 mit Anm. 9.

Nachahmung reizen. Sich im Vorfeld eines politischen Schwenks, der die byzantinische Politik in Art einer Juniorpartnerschaft auf die staufische Politik ausrichten und ihr unterordnen würde, nach einer starken persönlichen Schutztruppe aus lateinischen Soldrittern umzusehen, lag daher nahe und war sogar fast schon zwingend geboten – zumal für Isaak II., der bereits während der Rebellion des Alexios Branas 1187 seinen Thron nur mittels der durch seinen damaligen Schwager Konrad von Montferrat unter den Lateinern in Konstantinopel eilig angemusterten 250 Ritter und 500 Fußsoldaten hatte retten können³⁹. Vielleicht war die Bitte um eine schnelle Übersendung einer größeren Anzahl deutscher Soldritter also tatsächlich eine Gegenforderung Isaaks, von der er seine Bereitschaft zum Eingehen auf Heinrichs Forderungen abhängig gemacht hat. Und Heinrich selbst dürfte Realist genug gewesen sein, die Berechtigung einer solchen Vorsichtsmaßnahme einzusehen – zumal ihre Erfüllung ihn selbst politisch oder finanziell ja weiter nichts kostete. Sollte dies das Konzept gewesen sein, so hätte Isaaks Bitte um deutsche Söldner allerdings in ganz eigentümlicher Weise bereits die ausweglose Lage präfiguriert, in der sich sein Sohn Alexios IV. später im Winter 1203/04 vorfinden sollte: als ein in seiner eigenen Reichshauptstadt nur noch unter dem Schutz lateinischer Waffen amtierender Kaiser, genötigt, die finanziellen Ressourcen des Byzantinischen Reiches für die politischen (Kreuzzugs-) Zwecke seiner lateinischen Schützer einzusetzen zu müssen: als Preis für seine Installierung als Kaiser durch die Lateiner des Vierten Kreuzzuges (Alexios IV.) bzw. als Preis für die Deckung seiner erzwungen stauferfreundlichen Politik gegen eine Revolte in der Hauptstadt oder einen vom Hofe ausgehenden Staatsstreich (Isaak II.).

Bis zum Eintreffen der Soldritter in Konstantinopel stimmen die beiden lateinischen Quellen in ihrer Schilderung der Abläufe weitgehend überein; danach gehen sie diametral auseinander. Nach Otto von Sankt Blasien wären die Soldritter in Konstantinopel erst eingetroffen, als der Staatsstreich Alexios' III. bereits vollzogen war; dieser habe die Truppe daraufhin in seine Dienste genommen. Der Ferrarienser läßt die zeitliche Abfolge von Staatsstreich und Eintreffen der Soldritter offen; deren Schicksal unter Alexios III. sei aber ein ganz anderes ge-

39) Vgl. hierzu BRAND, Byzantium (wie Anm. 12) S. 81 f.

wesen: Mit Schimpf und Schande habe Alexios sie mittellos⁴⁰ an Heinrich VI. zurückgeschickt. Die beiden Berichte müssen sich nicht einmal ausschließen: Alexios III. könnte die nach dem Abbruch des noch von Isaak begonnenen Bulgaren-Feldzuges in der Hauptstadt vorgefundenen Soldritter ganz einfach vor die Wahl gestellt haben, entweder in seine Dienste überzutreten oder aber mittellos nach Italien zurückexpediert zu werden; und die einen mögen sich für das eine und die anderen angesichts ihres ursprünglichen Auftrages für das andere entschieden haben. Doch das eigentlich Neuartige und Elektrisierende am Bericht des Ferrariensers ist etwas anderes: der Kausal-Zusammenhang nämlich, in den er sowohl die Übersendung der Soldritter nach Konstantinopel zu Isaak II. wie deren schimpfliche Rücksendung nach Italien durch Alexios III. stellt: Weil die Verhandlungen auf eine staufisch-byzantinische *amicitia* hinausgelaufen seien – *sed ... audito de amicitia utriusque* –, deswegen sei Isaak durch Alexios III. und ‘die Griechen’ gestürzt und seien die Söldner in Schande zurückgesandt worden. Dies ist eine gänzlich neue These über die Ursache von Isaaks Sturz, die bislang nicht einmal als Spekulation in der Forschungsliteratur, geschweige denn in einer zeitgenössischen Quelle zu lesen war. Eine reine Vermutung des Ferrariensers? Zumindest das Detail über die in Schande zurückgesandten Soldritter wird einen wahren Kern enthalten; denn warum sollte ein süditalienischer Chronist etwas Derartiges erfinden, das für sich allein genommen ja letztlich nur eine politische Nebensächlichkeit war? Der Ferrarienser hat es aber als etwas Anderes und Bedeutsameres eingeschätzt, nämlich als ein Symptom für das Scheitern von Heinrichs Byzanzpolitik damals im Frühjahr 1195, und dies vielleicht sogar mit einer gewissen Schadenfreude, die hochfliegenden Ambitionen Heinrichs nach der Eroberung Siziliens an dieser Stelle zurückgestutzt zu sehen.

Alles Weitere ist nun Spekulation. Der Ferrarienser kann 1195 in Süditalien umlaufende Gerüchte referiert oder auch auf eigene Rechnung kombiniert und das Falsche getroffen haben – oder aber es steckt doch ein substantieller Kern in dem von ihm hergestellten Kausalzusammenhang. Für Niketas, wie gesagt, sind es einfach nur Cha-

40) *orbus* kann den Lexika zufolge an sich auch die Spezialbedeutung ‘geblendet’ haben, doch verwendet der Ferrarienser an anderen Stellen für ‘blenden’ *cecare* (ed. GAUDENZI [wie Anm. 17] S. 31 Sp. 2) und fügt zu *orbare* jeweils ein Objekt hinzu (*lingua orbatus* S. 35 Sp. 2 und S. 36 Sp. 1), so daß diese Spezialbedeutung hier wohl kaum gemeint sein kann.

rakterdefekte der handelnden Personen, die zum Sturz Isaaks II. geführt haben: Machtgier und Treulosigkeit auf Seiten Alexios' III., eine unglaubliche Vertrauensseligkeit und Blindheit gegenüber allen Warnungen und schlechten Vorzeichen bei Isaak II. Doch dies ist im Grunde wenig und erklärt weder den Zeitpunkt des Staatsstreiches (8. April 1195?) noch die Motive der führenden Persönlichkeiten in Isaaks Umgebung, die mit Alexios im Komplott waren. Wenn Isaak so blind und vertrauensselig nun aber gar nicht gewesen sein sollte, sondern sich blind nur gestellt hätte⁴¹? Wenn er, damals bereits in Thrakien beim Heer, vor Beginn des eigentlichen Feldzuges vielleicht nur auf etwas ganz Bestimmtes noch gewartet hätte – auf das Eintreffen der zweiten Gesandtschaft Heinrichs zwecks Abschlusses der *Amicitia* und vor allem auch auf das Eintreffen seiner neuen deutschen Leibgarde, die ihn gegen den drohenden Staatsstreich schützen würde? Niketas selbst mag über Auftrag und Vollmachten der von Isaak an Heinrich abgesandten Gegengesandtschaft nicht informiert gewesen sein, ein Bündnis weitgehend zu Heinrichs Bedingungen abzuschließen. Doch in den engeren Hofzirkeln mag man gewußt haben, daß Byzanz an einem Scheideweg stand und wohin Isaak tendierte. Die Ankunft der nächsten (zweiten) Gesandtschaft Heinrichs – erwähnt nun erstmals durch den Ferrarienser – mußte die Entscheidung bringen. Sie traf ein in Begleitung einer neuen deutschen Leibgarde für Isaak oder überbrachte zumindest doch die Nachricht von deren baldiger Ankunft. Damit waren die Dinge klar: Wenn man jenen Schwenk, der das Byzantinische Reich der staufischen Politik unterordnen würde, noch verhindern wollte, dann war dies nur noch durch den sofortigen Sturz Isaaks möglich. Nunmehr ging es um jeden Tag – selbst wenn man, Niketas zufolge, noch gar keine rechten Vorbereitungen getroffen hatte, nach einer Gefangennahme Isaaks sich sofort auch der Hauptstadt zu versichern⁴². Ein mögliches Szenario? Durchaus; mit den wenigen vorliegenden Quellennachrichten ist es vereinbar. Isaak wäre also ein Opfer von Heinrichs Byzanzpolitik pa-

41) Z. B. in jener Situation nach der Osterfeier mit dem Heer in Rhaidestos, als ein im Ruf der Prophetie stehender Mönch in seiner Anwesenheit verbal kommentarlos einem Kaiserbild die Augen ausgekratzt und ihm selbst seine kaiserliche Kopfbedeckung abgerissen habe, vgl. Niketas Choniates, *Historia* (wie Anm. 1) S. 448,17-450,57. BRAND, *Byzantium* (wie Anm. 12) S. 112 hält diese Episode für eine von Niketas lediglich aus dramaturgischen Gründen erfundene Episode.

42) Vgl. Niketas Choniates, *Historia* (wie Anm. 1) S. 455,49-457,96.

radoxerweise gerade dadurch geworden, daß er dessen Forderungen zu entsprechen bereit gewesen wäre – oder noch zugespitzter: Die (bevorstehende) Ankunft jener Leibgarde, die ihm seinen Thron sichern sollte, wäre sein Verhängnis geworden. Und Alexios III. hätte nach dem Staatsstreich jene Soldritter, derer man sich doch auch unauffälliger hätte entledigen können, gerade deshalb mit demonstrativem, in Süditalien registriertem *obprobium* an Heinrich VI. zurückgesandt, um diesem zu bedeuten, dieser Versuch, Byzanz sich gefügig zu machen, sei gescheitert. Hatte letztlich also Heinrichs Initiative Byzanz gegenüber dem Ehrgeiz des Kaiserbruders das Stichwort in Gestalt einer 'politisch' präsentablen Motivierung für seinen intendierten Staatsstreich geliefert? Hatte man in Konstantinopel vielleicht wieder Hoffnung geschöpft, nachdem sich im April nunmehr ja doch abzeichnete – bestimmtere Nachrichten könnten mit Heinrichs zweiter Gesandtschaft eingetroffen sein –, daß die Dinge auf einen Kreuzzug unter persönlicher Beteiligung des Westkaisers hinausliefen und daß dieser daher zunächst wieder nach Deutschland würde zurückkehren müssen, um von dort aus die entsprechenden Vorbereitungen zu treffen? Wenn ja, so wären dies bekanntlich Illusionen gewesen, denn kaum anderthalb Jahre später fand sich Alexios III. im Winter 1196/97 in der gleichen Zwangslage wieder wie zu Jahresbeginn 1195 sein gestürzter Bruder – und diesmal, verständlich angesichts eines solchen Szenarios, waren Heinrichs finanzielle Forderungen offenbar noch unmäßiger.